Dr. Knut Heim, Sprichwörter, Vorlesung 15, Sprichwörter 25-29

© 2024 Knut Heim und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Knut Heim und seine Lehre zum Buch der Sprichwörter. Dies ist Sitzung Nummer 15, Sprichwörter Kapitel 25-29.

Willkommen zur 15. Vorlesung über das biblische Buch der Sprichwörter. In dieser und der nächsten Vorlesung beschäftigen wir uns mit der fünften Sprichwortsammlung, Kapitel 25 bis 29.

In dieser Vorlesung werde ich mir nun eine Sammlung von Versen insbesondere in Kapitel 25 ansehen und eine fantasievolle Interpretation davon vorschlagen.

Sie lassen sich in drei Gruppen unterteilen, die sich aber alle über Kapitel 25 erstrecken. Ich werde ihnen eine fantasievolle Lesart geben, wie ich sie bereits vorgeschlagen habe, und mich diesmal besonders auf den Aspekt der Metapher und ihre fantasievolle Interpretation konzentrieren. Ich hoffe, in dieser Vorlesung auch den Unterschied zwischen einer fantasievollen und einer fantasievollen Lesart näher zu beleuchten. Außerdem werde ich auf eine Aussage eingehen, die viele Menschen, insbesondere aus konservativeren christlichen Kreisen, immer wieder hören, nämlich die wörtliche Auslegung der Bibel. Ich werde dazu einige kritische Anmerkungen machen, um uns zu helfen, aus dem Buch der Sprichwörter und der fantasievollen Lesart von Gedichten im Allgemeinen eine umfassendere hermeneutische Perspektive darauf zu gewinnen, wie wir als Christen und Juden, die unseren Schriften treu bleiben wollen, Bibeltexte kompetent, geschickt und weise lesen sollten.

Fangen wir also an. Ich lese zunächst aus Kapitel 25. Dies ist mein erstes von drei Beispielen für imaginative Lesungen.

Ich lese die Verse 21 bis 22. Diese Passage ist sehr bekannt, da sie auch vom Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer in Kapitel 12, Vers 20, wiederholt wird. Dort ermutigt er die Menschen, sich nicht rächen zu wollen, sondern ihren Feinden gegenüber großzügig zu sein. Dabei lässt er sich vom Buch der Sprichwörter inspirieren und verwendet es auf kreative Weise, um seinen Standpunkt zu untermauern. Er verweist auf die Heilige Schrift, um sein Argument und die geistliche Autorität zu untermauern, die er seinen Ratschlägen an die Christen in Rom geben möchte.

Also, los geht's. Wenn deine Feinde hungrig sind, gib ihnen Brot zu essen. Und wenn sie durstig sind, gib ihnen Wasser zu trinken.

Denn du wirst feurige Kohlen auf ihr Haupt häufen , und der Herr wird es dir vergelten. Wenn deine Feinde hungrig sind, gib ihnen zu essen und zu trinken. Denn du wirst feurige Kohlen auf ihr Haupt häufen , und der Herr wird es dir vergelten.

Die meisten Menschen haben kein Problem damit, dies mit einigermaßen viel Fantasie zu lesen und zu erkennen, dass Essen und Trinken, das Füttern des Feindes, nicht unbedingt wörtlich zu nehmen ist, sondern in einer Vielzahl von Kontexten von Gastfreundschaft, Großzügigkeit, Freundlichkeit, Sanftmut und Güte gegenüber denen angewendet werden kann, die einem übel gesinnt sind oder sogar körperlich gewalttätig sind. Der Verweis auf einen Feind ist hier sehr allgemein gehalten. Es ist nicht klar, um welche Art von Feind es sich handelt, aber der Feind ist freundlich zu behandeln.

Und das Ergebnis davon ist laut Vers 22 zweifach. Erstens: Du wirst feurige Kohlen auf ihre Häupter häufen . Zweitens: Der Herr wird dich belohnen.

Wie ich bereits sagte, erkennen die meisten Menschen sofort, dass dies nicht wörtlich zu nehmen ist. Denn wer seinen Feind freundlich behandelt, schüttet ihm nicht buchstäblich glühende Kohlen auf den Kopf, die dann wie Kronen oder Ähnliches auf ihm haften bleiben. Und natürlich würden Feinde, die so wörtlich behandelt würden, das überhaupt nicht gutheißen. Vielmehr geht es darum, dass ein Feind allgemeiner Art durch die Freundlichkeit gewissermaßen beschämt und zum Ablassen seiner Feindseligkeit bewegt wird.

Das ist der Gedanke. Ich habe in meinem Leben schon einiges erlebt und möchte hier nicht nur persönliche Geschichten erzählen, sondern vielmehr einige persönliche Erkenntnisse teilen. Ich denke, ich möchte dies insbesondere vor dem Hintergrund des christlichen Dienstes sagen, sowohl des pastoralen Dienstes als auch des Dienstes in anderen Bereichen christlicher Organisationen.

Ich möchte Ihnen einige Empfehlungen geben, die Ihnen hoffentlich bei der Auseinandersetzung mit dieser Vorlesung und der Anwendung des hier Gelernten in der Lehre hilfreich sein werden. Und zwar Folgendes: Das ist meine Erfahrung in der Seelsorge, aber auch in anderen kirchlichen Organisationen.

Oft sagen die Leute nach dem Seminarabschluss: „Ich habe im Seminar nichts gelernt.“ Oft fühlen sich Menschen nach dem Seminar nach ein paar Jahren im Dienst enttäuscht, weil sie das Gefühl haben, zwar in allen möglichen theologischen Disziplinen unterrichtet worden zu sein, aber oft keine spirituelle Weisheit und kein praktisches Fachwissen für den Umgang mit unerwarteten Situationen. Und ich könnte noch viele weitere nennen.

Eines davon ist beispielsweise Missbrauch innerhalb der Kirche im Allgemeinen, aber auch ein spezielleres, zentrales Thema, das meiner Meinung nach heutzutage in

vielen Kirchen weltweit ein brennendes Thema ist, ist der sexuelle Missbrauch bzw. Kindesmissbrauch. Ich möchte jetzt nicht gleich darauf eingehen, da es für das Buch der Sprichwörter nicht relevant ist und dies auch ein Vortrag über das Buch der Sprichwörter ist. Ich möchte jedoch anerkennen, dass dies ein sehr wichtiges Thema ist, das in vielen Kirchen und Konfessionen bisher nicht ausreichend behandelt wurde, und ich halte es für wirklich wichtig, dass die Kirche sich damit auseinandersetzt. Ich möchte mich jedoch auf eine andere Art von Missbrauch konzentrieren, und zwar etwas, das ich gesehen habe – leider selbst erlebt –, aber auch bei vielen Kollegen in unterschiedlichen Kontexten, sowohl in Europa, in Afrika als auch hier in Nordamerika, wo ich jetzt lebe und arbeite.

Und genau das passiert, wenn Menschen, die in der Kirche angestellt sind oder sich ehrenamtlich engagieren, ob in Teilzeit, Vollzeit oder was auch immer, manchmal unfair und unangemessen behandelt werden, sei es von der Kirche als Organisation und ihren Leitern oder manchmal von Mitgliedern dieser Organisationen oder Kirchen. Und regelmäßig werden die Menschen dazu angehalten, sanft und freundlich zu sein, fast so weit, den Missbrauch einfach hinzunehmen. Ich halte das für einen schwerwiegenden Fehler.

Es beruht jedoch teilweise auf einer Fehlinterpretation biblischer Texte wie Sprüche 25 und auch von Texten des Neuen Testaments. Ich beziehe mich hier auf das Neue Testament, weil ich denke, dass dies insbesondere im christlichen Dienst ein wichtiges Thema ist. Ich hoffe, dass dieser Teil meines Vortrags zumindest einigen Menschen Weisheit vermittelt – sowohl für sich selbst als auch für die Art und Weise, wie sie jungen christlichen Leitern helfen können, ein ganzheitlicheres Verständnis für den Umgang mit Missbrauch im christlichen Dienst zu entwickeln.

Der andere Text, auf den ich verweisen möchte, stammt aus Matthäus 6, aus der Bergpredigt. Dort scheint Jesus selbst eine Aussage zu machen, die allgemein so interpretiert wird, dass die Menschen die Beschimpfungen einfach hinnehmen sollten. Jesus spricht hier von jemandem, der Gott ein Opfer in den Tempel bringt, und fordert ihn dann auf: „Wenn dein Bruder etwas gegen dich hat, dann geh zu ihm, bevor er vor Gericht geht, und bezahle, was er dir schuldet. Sonst werden sie dich vor Gericht bringen und ins Gefängnis werfen. Dort bleibst du, bis du jeden Cent zurückgezahlt hast.“ Dies wird oft in Verbindung mit dem Rat des Paulus in einem seiner Briefe an die Korinther gelesen, in dem er sagt, Christen sollten ihre Streitigkeiten nicht vor nichtchristliche Gerichte ziehen, sondern sich versöhnen, bevor es so weit kommt.

Fast durchgängig, nach meiner jahrzehntelangen Erfahrung als christlicher Geistlicher, wurden diese drei Texte – in Verbindung miteinander – so interpretiert, dass sie Opfer von Missbrauch davon abhalten, sich mit rechtlichen Mitteln oder anderen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verteidigen. Allgemein, so scheint es mir, wurden diese Texte so interpretiert, als würden sie die

Missbrauchsoffer ansprechen und sie beschwichtigen. Ich halte dies für einen schrecklichen Missbrauch und einen konsequenten, systematischen Missbrauch, der im christlichen Kulturkreis seit Jahrzehnten, vielleicht sogar schon länger, fortbesteht.

Und ich denke, dies ist ein Übel, dem man sich stellen muss, und ich tue es gerade jetzt. Wenn wir uns Jesu eigene Worte genauer ansehen, wird es am deutlichsten. Jesus spricht nicht zum Opfer.

Er spricht zum Täter. Denn wenn der Täter, die Person, an die sich Jesus hier wandte, Jesu Rat nicht befolgte, würde er vor Gericht gezerrt und für schuldig befunden werden, was einer Gefängnisstrafe gleichkäme. Deshalb empfiehlt Jesus hier ganz klar, dass der Sünder, der Täter, der Missbraucher, derjenige sein sollte, der nicht vor Gericht gezerrt werden sollte, sondern seine Missetaten bereuen und sich mit der Person, die er missbraucht hat, versöhnen sollte.

In Paulus' Brief ist dies weniger klar, und ich glaube nicht, dass er zwischen Opfern, Tätern und Missbrauchern unterscheiden will. Er sagt vielmehr, dass sich Menschen, die miteinander im Streit liegen, also Mitchristen, miteinander versöhnen sollten, anstatt vor Gericht zu ziehen. Wenn Paulus hier spricht, muss die Implikation aber sicherlich nicht sein, dass die Missbrauchten es einfach hinnehmen sollten, sondern dass diejenigen, die im Unrecht sind, ihr Fehlverhalten eingestehen, bereuen und sich mit der Person, die sie missbraucht, ausgenutzt, bestohlen, misshandelt oder sonst etwas getan haben, versöhnen sollten. Das bringt mich zurück zu Sprüche Kapitel 18, und ich möchte hier sagen, dass ich glaube – und ich bin nicht der Einzige –, dass es unter Bibelgelehrten einen starken Konsens darüber gibt, dass sich Sprüche Kapitel 25 bis 29 vor allem an die Führungspersönlichkeiten der Gesellschaft richtet.

Und das gilt auch für die Person, die hier in Vers 21 angesprochen wird: Wenn deine Feinde Hunger haben, gib ihnen Brot zu essen, denn du wirst feurige Kohlen auf ihr Haupt häufen. Und nun möchte ich, dass wir, im Lichte dessen, was ich gerade über die anderen Texte gesagt habe, diese Passage mit Fantasie lesen. Aber mit Fantasie, die nicht phantasievoll, sondern realistisch ist, was menschliche Dynamiken angeht, die Dynamik menschlicher Interaktion, besonders wenn es darauf ankommt, wenn etwas auf dem Spiel steht, mit Führern.

Und genau das wird dem angehenden Anführer, an den sich diese Sprichwörter richten, empfohlen: eine Konfliktsituation, wahrscheinlich eine mit hohem Risiko. Es geht nicht um Banalitäten, sondern um ernste Angelegenheiten, und der Ausgang dessen, was auch immer zwischen den hier angedeuteten Feinden geschieht, wird auch für andere Menschen von Bedeutung sein, nicht nur für den Angesprochenen. Die Empfehlung zielt nicht auf Befriedung oder Passivität ab, sondern ist vielmehr eine Einladung, sich klug mit einer Krisensituation auseinanderzusetzen, die

potenziell gefährlich ist für den Angesprochenen und vielleicht auch für andere, die ihm als Anführer unterstehen und für die er verantwortlich ist.

Wenn diese Politiker nun dazu ermutigt werden, freundlich zu ihren Feinden zu sein, bedeutet das nicht, dass sie sich wie Fußabtreter aufführen sollen – eine weitere Metapher –, dass sie sich von anderen wahllos ausnutzen lassen. Vielmehr ist diese Art von Freundlichkeit sehr aggressiv, denn sie führt dazu, dass der Feind, der Gegner, beschämt wird und von seiner Feindseligkeit ablässt. Und das Bild, das hier gezeichnet wird, ist, als würde man ihnen glühende Kohlen aufs Haupt häufen.

Das ist tatsächlich ein sehr aggressives Vorgehen. Es ist ein sehr kraftvolles, gewalttätiges Vorgehen. Der Gegner wird also nicht nur unterworfen, sondern von der Freundlichkeit des Mächtigen-Anführers dominiert.

Wie könnte das in der realen Welt im Detail aussehen? Mir scheint, dass die hier angesprochene Führungspersönlichkeit nicht dazu ermutigt wird, ihrem Gegner das letzte Wort zu überlassen oder die Auseinandersetzung zu gewinnen. Vielmehr ermutigt das Sprichwort die angehende Führungspersönlichkeit, klug mit dem Gegner umzugehen und großzügig und freundlich auf dessen Anliegen einzugehen. Aber nicht so weit, dass die Auseinandersetzung verloren geht, sondern so, dass der Gegner die besseren Argumente und die Notwendigkeit dessen erkennt, was die hier angesprochene Führungspersönlichkeit erreichen möchte, damit er zum Verbündeten und nicht zum Gewinner der Auseinandersetzung wird.

Das ist die Wirkung dieses Sprichworts. Ich möchte nun zum zweiten Ergebnis kommen, das in diesen Sprichwörtern versprochen wird: dass der Herr dich belohnen wird. Und ich spreche hier nicht nur aus der Auslegung dieser Passagen, sondern auch aus persönlicher Erfahrung.

Ich habe das immer wieder erlebt. Wenn wir geistlich handeln, wenn wir mit Führungsstärke, Großzügigkeit und Güte auftreten, wenn wir in unserer Führungsrolle weise handeln und selbst unseren Gegnern helfen, das Richtige zu erkennen, ohne uns ihren willkürlichen Forderungen oder was auch immer zu beugen, dann steht uns oft eine große geistliche Belohnung bevor. Erstens belohnt Gott uns tatsächlich, indem er uns hilft, das Notwendige zu erreichen und in dem, wofür wir im christlichen Dienst verantwortlich sind, erfolgreich zu sein.

Zweitens lässt Gottes Segen unsere Arbeit oft noch mehr gedeihen, weil wir großzügig waren. Passives Nachgeben gegenüber den albernen Forderungen unserer Gegner würde hingegen die Fruchtbarkeit und Wirksamkeit unserer Arbeit zerstören. Zum Abschluss meiner Betrachtungen zu dieser Sprichwortgruppe möchte ich noch etwas sagen.

Um auf meine früheren Bemerkungen zurückzukommen: Es ist ganz normal, dass Menschen im christlichen Dienst, insbesondere in Führungspositionen, Feindseligkeit erfahren. Diese Feindseligkeit kommt oft, sehr oft, nicht von Nichtchristen – weder von Menschen anderer Religionen noch von Menschen ohne Religion –, sondern von Mitchristen. Oftmals ist diese Feindseligkeit nicht freundlicher oder großzügiger Natur.

Und die Menschen sind oft – ich habe mit vielen christlichen Führungspersonlichkeiten darüber gesprochen – tief verletzt, zutiefst enttäuscht, frustriert und oft verletzt, weil sie sich nicht angemessen wehren, wie es dieses Sprichwort empfiehlt und wie es Jesus und Paulus empfehlen, sondern nachgeben und sich zum Opfer machen lassen. Und das Endergebnis ist Schmerz, Bitterkeit und langfristiger emotionaler Schaden. Ich habe das immer wieder erlebt.

Ich möchte allen, die heute diesem Vortrag zuhören und sich im christlichen Dienst engagieren möchten, einiges sagen. Erstens: Rechnen Sie mit Feindseligkeit und gehen Sie damit um. Zweitens: Rechnen Sie damit, dass diese Feindseligkeit nicht von Nichtchristen, sondern von Ihren Mitchristen ausgeht, manchmal von Kollegen, manchmal von den Menschen selbst, denen Sie dienen und denen Sie dienen möchten.

Drittens: Wenn Sie in der Führung Ihres Amtes aufsteigen und Ihre Führungsqualitäten wachsen, möchte ich Ihnen sagen: Drittens werden die Qualität, die Macht und der Einfluss Ihrer Feinde zunehmen. Je wichtiger Sie in der Führung sind, desto fähiger, engagierter und manchmal vielleicht auch bössartiger werden Ihre Feinde sein. Finden Sie sich damit ab.

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass ich eigentlich ziemlich stolz auf meine Feinde bin. Ich habe Feinde, gegen die es sich zu kämpfen lohnt, und ich möchte sie zum Lob und Ruhm Gottes besiegen. Denn wenn ich weiß, dass ich mit dem, was ich tue, richtig liege und versuche, dem Herrn zu dienen, muss ich mich mit denen auseinandersetzen, die das nicht sehen.

Ich möchte ein Beispiel nennen. Ich möchte mich selbst nicht in die gleiche Kategorie der Leistung einordnen, aber wir sehen dies zum Beispiel im Werk von Dietrich Bonhoeffer. Dietrich Bonhoeffer tat genau das, was in Sprüche 25, 21 empfohlen wird.

In seinem großzügigen Umgang mit dem deutschen Regime unter Hitler häufte er feurige Kohlen auf die Köpfe so vieler deutscher Mitbürger, die mit den Geschehnissen seiner Zeit umgingen. Dies ist also kein Sprichwort für Schwächlinge. Es ist ein Sprichwort für starke, mutige und weise Menschen, die für das Richtige eintreten.

Ich schließe mit einem weiteren Appell: Wir müssen dem Missbrauch ein Ende setzen, der in der christlichen Kirche manchmal aufgrund von Missverständnissen einiger Bibelstellen zugelassen wird. Und einem Missverständnis christlicher Liebe, das so weit geht, dass wir Missbrauch akzeptieren – sei es an uns selbst oder an anderen, die uns anvertraut sind. Und das darf nicht passieren.

Sie sehen also, ich spreche hier mit Nachdruck, weil ich denke, dass dies ein wichtiger Bereich ist, in dem viele Menschen unnötig unter schlechter Lehre leiden mussten. Und ich denke, ich habe hier eine fantasievolle Lesart dieser Verse präsentiert, die nicht willkürlich oder ausgefallen ist, sondern sowohl in den biblischen Texten selbst (unter Berücksichtigung der Metaphern) als auch in der Weisheit meiner eigenen persönlichen Erfahrung und einem Sinn für soziale und individuelle Gerechtigkeit für die Missbrauchten und Verletzlichen im Wettbewerb und in der Konfrontation mit Angreifern, Missbrauchern und Peinigern basiert. Ich komme nun zu zwei Gruppen weiterer Sprichwörter, ebenfalls in Kapitel 25.

Alle drei Beispiele, die ich hier erwähne, sind übrigens sprichwörtliche Paare. Das erste davon, eigentlich werde ich das dritte erwähnen, das erste. Es steht in den Versen 27 und 28.

Ich werde diese Verse nur vorlesen und dann meine Interpretation darlegen. Es ist nicht gut, viel Honig zu essen oder Ehre über Ehre zu streben. Wie eine Stadt ohne Mauern ist jemand, dem es an Selbstbeherrschung mangelt.

Ich wiederhole diese beiden Verse. Es ist nicht gut, viel Honig zu essen oder Ehre über Ehre zu streben. Wie eine Stadt ohne Mauern ist jemand, dem es an Selbstbeherrschung mangelt.

Was ist in diesen Versen los? Die meisten Leute lesen das und denken: „Lass uns weitermachen.“ Ehrlich gesagt beschäftige ich mich seit über 25 Jahren mit dem Buch der Sprichwörter. Und viele, viele Jahre lang habe ich dem nie besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Aber durch meine Ausbildung in Metapherntheorie und Metapherninterpretation bin ich nun feinfühler geworden, um die Feinheiten und die wirklich wichtige Wirkung dieser Sprichwörter zu erkennen. Denn hier haben wir einen wertvollen Rat, der unser Leben verändern kann. Lassen Sie mich das erklären.

Der erste dieser beiden Verse, Vers 27, bereitet sozusagen nur den Weg für die Hauptlektion in der zweiten Hälfte. Und er führt zu einer umfassenderen Lesart von Vers 28. Sehen wir uns also an, wie Vers 27 das tut.

Also zunächst einmal: Es ist nicht gut, viel Honig zu essen. Warum ist er nicht gut? Honig ist großartig. Er schmeckt fantastisch.

Er enthält unglaublich gesunde Vitamine und viele weitere gesunde Inhaltsstoffe. Daher wird uns in der modernen Welt ständig empfohlen, Honig zu essen. Viel besser als Schokolade.

Viel gesünder für Sie. Es ist natürlich und so weiter. Warum also rät dieser weise Mensch, wer auch immer das war, dem angehenden Führer, nicht zu viel Honig zu essen? Nun, wegen der alten Weisheit, dass zu viel des Guten überhaupt nicht gut ist.

Dasselbe gilt für Schokolade. Das ist noch offensichtlicher. Schokolade ist sehr lecker.

Eiscreme ist sehr lecker. Steak ist sehr lecker. Aber wenn wir zu viel davon essen, schadet das unserem körperlichen Wohlbefinden und sogar unserem emotionalen Kurzzeitgefühl: Wir fühlen uns aufgebläht, müde, erschöpft und einfach nur träge, weil wir zu viel von einer guten Sache gegessen haben.

Und so bereitet dieses eigentlich kontraintuitive Sprichwort „Iss nicht zu viel Honig, obwohl Honig so toll ist“ den Boden für das, was als Nächstes kommt. Denn die zweite Hälfte des Sprichworts lautet: Es ist nicht gut, nach Ehre über Ehre zu streben. Warum ist das nicht gut? Nun, Ehre ist doch eine gute Sache, oder? Ehre hat mit hohem sozialen Status zu tun.

Und denken Sie daran, dass wir es in diesen Kapiteln mit Sprichwörtern zu tun haben, die sich speziell an junge Führungskräfte richten, Menschen mit hohem sozialen Ansehen und oft auch in der Hierarchie ihrer Gemeinschaften. Und die Person, die zu einer reifen, fähigen Führungskraft herangebildet wird, die der Gesellschaft und ihrer Gemeinschaft zugutekommt, wird nun ermutigt, nicht zu viel von dem zu streben, was sie braucht, um eine gute Führungskraft zu sein: hohes soziales Ansehen und hohe Wertschätzung unter den Mitmenschen. Denn zu viel des Guten ist überhaupt nicht gut.

Denn wenn diese Person anfällig dafür wird, immer und nur die Zustimmung der Menschen zu suchen, die sie führt, ist sie kein Anführer mehr. Sie wird geführt. Plötzlich wedelt der Schwanz mit dem Hund.

Weil Führungskräfte so sehr auf ihr soziales Ansehen, ihre Zustimmungswerte und die Sympathie ihrer Mitmenschen bedacht sind, werden sie als Führungskräfte ineffektiv. Doch das ist nicht alles. Und wieder führe ich nur die fantasievolle Interpretation eines scheinbar recht unwichtigen Sprichworts fort.

Und es ist so. Es gibt noch eine andere Seite und ein anderes Extrem. Denn wir sehen auch, und ich sollte eigentlich nur, nein, ich habe genau drei Punkte.

aber noch eine andere Seite: Das andere Extrem des Strebens nach übermäßiger Ehre hat nichts mit der Anerkennung der Geführten zu tun. Vielmehr versuchen Führungskräfte verzweifelt, ihren hohen sozialen Status durch manipulative, oft aggressive, zwanghafte und sogar kriminelle Methoden zu stärken, um ihre eigenen Unsicherheiten, Ängste und Sorgen zu überwinden. Denn je höher man in der Hierarchie steht, desto riskanter ist die Situation, und je mächtiger man ist, desto gefährlicher sind die Feinde. Ein natürlicher Weg, dem entgegenzuwirken, ist, genau das zu vermeiden.

Für Führer besteht die Gefahr, autokratisch zu werden, machthungrig zu werden, die Menschen, die sie führen, zu nötigen und zur Unterwerfung zu zwingen. Genauso wie zu viel Honig nichts nützt, ist auch das Streben nach zu viel Ehre nichts. Und das führt mich zu einem dritten Punkt, der tatsächlich irgendwie mit beiden Seiten zusammenhängt, und ich bin sicher, dass Ihnen beim Zuhören sofort ein oder zwei Leute einfallen, die Sie persönlich kennen, und andere, die Sie aus den internationalen Nachrichten kennen, Leute, die unter dem Einfluss dessen stehen, was oft als Psychophanten bezeichnet wird.

Sie umgeben sich mit Leuten, die sie ständig loben, die ständig sagen: „Du bist der Größte, du kannst nichts falsch machen“, und sie umgeben sich mit Freunden, die sie nie kritisieren und sie nur als großartigen Anführer bestätigen. Und natürlich bauen sie diese Leute zu emotional infantilen Diktatoren auf, die tun und lassen, was sie wollen, weil alle Menschen um sie herum sie ständig bestätigen, egal was sie tun, egal wie unverschämt, egal wie dumm, egal wie unterdrückend die Dinge sind, wie ausbeuterisch sie bei dem sind, was sie tun. Erkennen Sie, wie mächtig dieses Sprichwort ist? Aber das ist nicht alles, es ist nur das Sprichwort, das zu einem wirklich coolen Sprichwort führt.

Sehen wir uns Vers 28 genauer an: Wie eine Stadt ohne Mauern ist jemand, dem es an Selbstbeherrschung mangelt. Worum geht es in diesem Sprichwort? Wie wir wissen – und ich denke, das ist intuitiv – geht es um Selbstbeherrschung. Wo ist Selbstbeherrschung wichtig? Nun, Selbstbeherrschung ist in all jenen Situationen wichtig, in denen uns mehr Ressourcen und Möglichkeiten zur Verfügung stehen, als gut für uns sind.

Dann brauchen wir Selbstbeherrschung. Genau wie wenn zu viel Honig, zu viel Schokolade, zu viel Geld, zu viel sexuelle Befriedigung darauf warten, von uns konsumiert zu werden. Dieses Sprichwort konzentriert sich hier natürlich insbesondere auf Macht, insbesondere politische Macht, aber ich denke, auch all diese anderen Bereiche werden durch dieses Sprichwort indirekt angesprochen.

Doch nun möchte ich mich auf Macht konzentrieren. Was die Ehre betrifft, so besteht die Versuchung für den Führer im vorherigen Vers nicht darin,

Selbstbeherrschung zu üben, sondern immer mehr politische Macht an sich zu reißen. Darum geht es hier.

Und je mehr sie dies tun und je mehr sie sich selbst in den Vordergrund ihrer Führung stellen, desto mehr dreht sich ihre Führung um sie selbst, nicht um die Menschen, die sie führen sollen. Der Punkt ist, dass sie ihr Volk führen. Sie sind für das Volk da, nicht für sich selbst.

Und das bringt mich nun zur ersten Hälfte dieses Sprichworts: Wie eine Stadt ohne Mauern ist derjenige, dem es an Selbstbeherrschung mangelt. Was ist hier los? Hier müssen wir die Metapher etwas genauer betrachten. Es geht um eine Stadt und ihre Mauern.

Und weil die Stadt keine Mauern hat, wird sie von einem Feind erobert. Zurück zu den Feinden. Und warum ist das für den zukünftigen Anführer wichtig? Weil der zukünftige Anführer derjenige ist, der sich um die Stadt kümmert.

Durch die Selbstbeherrschung des Anführers konnte eine Mauer errichtet werden, die die Stadt vor möglichen Feinden schützte. Der Zweck der Selbstbeherrschung des Anführers besteht darin, seiner Gemeinschaft ein Zuhause und eine Unterkunft zu bieten, eine schützende und sichere Umgebung. Wenn er keine Selbstbeherrschung übt, wird diese schützende, sichere Umgebung zerstört.

Das Verteidigungssystem der Gemeinde ist geschwächt. Und sollte die Gemeinde von außen angegriffen werden, wie auch immer die Stadt selbst, ist sie anfällig für eine Niederlage. Das ist meiner Meinung nach die Wirkung dieser beiden Sprichwörter zusammen.

Ein unglaublicher Ratschlag, finde ich. Das erinnert mich an ein chinesisches Sprichwort, das sich mit Selbstbeherrschung befasst. Und dieses Sprichwort – und es gibt wahrscheinlich einen größeren Kontext – und natürlich verstehe ich die Tiefen und Feinheiten der chinesischen Kultur nicht ganz, aber dennoch finde ich dieses Sprichwort hilfreich.

Und es heißt ungefähr so: Der Mensch ohne Wünsche ist unbesiegbar, weil er nicht manipuliert, gezwungen oder erpresst werden kann, den Forderungen derer nachzukommen, die ihm Schaden zufügen wollen. Ich möchte ein Gebet mit Ihnen teilen, das ich auf der Grundlage meiner fantasievollen Interpretation dieser beiden Verse verfasst habe. Ich möchte es Ihnen vorlesen.

Darum bete ich jeden Tag. Oh Herr, mach mich unbesiegbar in dir, indem du mich von allen irdischen Wünschen befreist. Das ist eine kleine Anspielung auf die Bergpredigt.

Dass ich immer zuerst nach Deinem Reich strebe und dass Du, oh Herr, mir alles schenkst, was ich brauche und was ich mir wünsche. Und ich bete, oh Herr, dass ich hier aufhören sollte. Eigentlich gehe ich noch ein bisschen weiter zurück und beginne das Gebet etwas früher.

Es ist also Teil eines längeren Gebets. Oh Herr, mach mich zu einer starken Stadt mit starken Mauern, breiten Toren und einer Zitadelle. Ich bin in der Lage und willens, mir selbst, meinen Nächsten und allen, die mir anvertraut sind, ein Zuhause und einen Schutz zu bieten, indem ich mir Selbstbeherrschung schenke.

Selbstbeherrschung in meinem Leben. Ich habe drei oder vier verschiedene Dinge erwähnt, bei denen ich weiß, dass ich verletzlich bin, weil es mir nicht so leicht fällt, in diesen Bereichen Selbstbeherrschung zu üben. Ich möchte Sie ermutigen, darüber nachzudenken, welche Bereiche in Ihrem Leben das sind, und sie im Gebet vor Gott zu bringen. Schenken Sie mir Selbstbeherrschung, und dann kann ich diese Liste mit Selbstbeherrschung in Bezug auf meine Ambitionen als Führungskraft, meine Wünsche, meine Bedürfnisse und sogar meine Bedürfnisse abschließen. Und wenn das geschieht, glaube ich, im Einklang mit dem chinesischen Sprichwort und auch mit diesem Sprichwort hier mit der Mauer und der Stadt, dann mach mich sozusagen unbesiegbar in dir, indem du mich völlig frei machst von allen irdischen Wünschen.

Dass ich immer zuerst nach deinem Reich strebe und dass du, oh Herr, mir alles schenkst, was ich brauche, und vieles, was ich mir wünsche und wünsche. Man hört hier auch Anspielungen auf die Bergpredigt. Ich möchte sagen, das ist nur ein kleines Sprichwort, mit dem sich die meisten Menschen keine weitere Minute beschäftigen, aber ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass allein diese beiden Sprichwörter zusammen mit den anderen mein Leben verändert haben.

Das haben sie wirklich. Ich wende mich nun der dritten Gruppe von Sprichwörtern zu. Dies sind zwei Sprichwörter, die direkt vor den beiden stehen, die ich gerade in den Versen 25 und 26 erwähnt habe. Ich möchte sie vorlesen.

Wie kaltes Wasser für eine durstige Seele, so ist eine gute Nachricht aus einem fernen Land. Wie eine trübe Quelle oder ein verunreinigter Brunnen sind die Gerechten, die vor den Bösen weichen. Was bedeutet das? Eine konsequente Interpretation der Metapher bereichert unser Verständnis und unsere Wertschätzung für die unglaubliche Weisheit, die in diesen beiden scheinbar unaufdringlichen Sprichwörtern zum Ausdruck kommt, enorm.

Und wie zuvor bereitet das erste Sprichwort den Boden für eine umfassendere Interpretation und Anwendung des zweiten Sprichworts. Lassen Sie mich mit Vers 25 beginnen. Wie kaltes Wasser für eine durstige Seele, so ist eine gute Nachricht aus einem fernen Land.

Ich glaube, dass die gute Nachricht aus einem fernen Land für dieses sprichwörtliche Paar vielleicht nicht einmal entscheidend ist, aber die Tatsache, dass eine solche gute Nachricht, was auch immer sie über internationale Hilfe sein mag, selbst in jenen alten Zeiten, diese gute Nachricht aus einem fernen Land, eine emotionale, physische und soziale Wirkung auf eine Gemeinschaft von Menschen hat, vergleichbar mit kaltem Wasser für eine durstige Seele. Sie ist erfrischend. Sie ist nährend.

Es ist lebenserhaltend. Das ist das metaphorische Bild, das hier heraufbeschworen wird: Gute Nachrichten, die aus weiter Ferne und unerwarteter Richtung in eine Gemeinschaft gelangen, von Menschen, die vielleicht nicht einmal verpflichtet oder direkt verpflichtet sind, in der jeweiligen Situation zu helfen. In diesem Sprichwort geht es also um Menschen, die helfen und gute Nachrichten aus unerwarteter Richtung verbreiten, die höchstwahrscheinlich nicht dazu verpflichtet sind, sondern es aus reiner Herzengüte oder was auch immer tun.

Und die Wirkung dessen, was sie jetzt tun, ohne es tun zu müssen, ist lebenserhaltend, nährend, erfrischend, wunderschön. Wenden wir uns nun dem zweiten Sprichwort zu. Wie eine trübe Quelle oder ein verunreinigter Brunnen sind die Gerechten, die vor den Bösen weichen.

Worum geht es dabei? Die meisten Leute lesen das und denken: „Na ja, man interpretiert es zunächst individualistisch.“ Es könnte sich also um eine Situation handeln, in der der Gerechte dem Bösen nachgibt. Vermutlich denken die meisten an eine Auseinandersetzung mit jemandem, und gerade Christen neigen oft dazu, den Forderungen, dem Zwang oder was auch immer eines Bösewichts nachzugeben, weil Christen das Gebot der Nächstenliebe oder gar der Feindesliebe oft als Einladung missverstehen, Missbrauch zu akzeptieren.

Wenn sie dieses Sprichwort lesen, es befolgen oder einfach ignorieren, sagen sie vielleicht: „Oh, vielleicht wäre es eine gute Idee, ab und zu für mich selbst einzustehen. Das wird mir besser tun und mir mehr Klarheit geben.“ Mein Leben wird besser, wenn ich für mich selbst einstehe. Aber denken Sie daran, dass es hier um die Ausbildung von Führungspersönlichkeiten geht. Das vorherige Sprichwort erzählte uns von Hilfe, die einer Gemeinschaft aus unerwarteter Richtung zukommt.

, das erfrischend, lebenserhaltend, lebensverbessernd und vielleicht sogar durstige Menschen rettet, die in einer feindlichen Umgebung verdursten. Im Einklang mit der Wassersymbolik, der lebensspendenden Wassersymbolik, fällt mir nun auf, dass in Vers 26 Gerechte mit klaren Quellen und reinen Brunnen verglichen werden. Welche metaphorische Bedeutung hat der Vergleich eines Gerechten mit einer sauberen Quelle und einem reinen Brunnen im Kontext der Lebensverbesserung? Wenn dieser Gerechte eine reine Quelle und ein reiner Brunnen ist, dann ist es klar, dass er, insbesondere in einer Führungssituation, als Führungskraft das Leben seiner Gemeinschaft verbessern soll, insbesondere im Kontext der Verletzlichen,

derjenigen, die sich nicht selbst helfen können, derjenigen, die die Unterstützung der Gemeinschaft und den Schutz derer benötigen, die dazu die Macht haben.

Und genau in diesem Zusammenhang besagt unser Sprichwort, dass die Gerechten, wenn sie den Bösen nachgeben, zu einer nutzlosen Quelle des Lebens werden. Sie sind nicht mehr brauchbar. Sie sind nun eine trübe Quelle und ein verunreinigter Brunnen.

Die Menschen, die von ihrer Arbeit profitieren sollten, können dies nicht mehr. Denn diese sogenannten Rechtschaffenen geben dem Druck, dem Missbrauch, den Forderungen und der Bedrohung durch die Bösen nach, die ihre Gemeinschaft gefährden. Denn sie geben nach, weil sie dem Druck nachgeben, helfen ihrer Gemeinschaft nicht mehr. Und letztendlich geschieht das, was sie einst rechtschaffen machte – nämlich ihrer Gemeinschaft zu helfen, die Schwachen zu verteidigen und sich dem Bösen entgegenzustellen – nicht mehr.

Sie haben ihren Sinn verloren. Ihre Gerechtigkeit ist nicht einmal mehr Selbstgerechtigkeit. Sie sind Teil des Problems geworden.

Sie sind böse. Ich muss oft sagen, dass dieses Sprichwort wie eine trübe Quelle oder ein verunreinigter Brunnen die sogenannten Gerechten sind, die vor den Bösen nachgeben. Dieses Sprichwort lässt mich nachts nicht schlafen und sollte auch dich nachts nicht schlafen lassen.

Damit sind wir am Ende dieser Vorlesung angelangt.

Hier ist Dr. Knut Heim und seine Lehre zum Buch der Sprichwörter. Dies ist Sitzung Nummer 15, Sprichwörter Kapitel 25-29.